Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 29

Artikel: Nivellement
Autor: A.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-452604

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der verbotene „Wilhelm Tell"

In Aussig die Tschechen
Taten sich erfrechen,
Zu verbieten den „Tell",
Wegen einer Rütlischwur-Stell'.
Sie schien — 's ist erklärlich! —
Ganz heillos gefährlich
Bei so viel Explosion
Und Konfusion!
Zu Weimar Herr Schiller
Lachte sich einen Triller:
Nun ich glücklich verboten,
Werd' ich wieder aufstehn von den Toten!

e

Das neue Gesetzbuch

Dem Michl von Hintermoching ist was Komisches passiert. Wie er so dasteht und grinst, weil ihm der Gerichtsvollzieher — aber nein, hübsch der Reihe nach.

Der Michl ist reich gewesen, so reich, daß es für seine Nachbarn einfach nicht mehr auszuhalten war. Sie haben ihm das Haus über dem Kopf angezündet. Da hat er sich gewehrt. Da haben sie ihn, zehn gegen einen, niedergehauen. Darauf ausgepowert bis auf die Haut. Worauf sich auch die Wölfe ringsum nicht lumpen lassen wollten. Haare gelassen, Setzen Fleisches verloren, als Schuldenbäuerlein stand er vor Gericht. Seine ehemaligen Freunde waren samt und sonders Gläubiger. Sie bestanden auf ihrem Schein — und da kam ihm in seinem Jammer das Grinsen an. Wo der Bauer nichts hat, denkt er —

Aber der Herr Staatsanwalt Ententerich ließ sich nicht aus der Fassung bringen, er wollte ihm schon wieder seines Nichts durchbohrendes Gefühl beibringen. Holte das neue Gesetzbuch, schlug Seite 100 auf und las:

„§ 232. Die Regierungen erkennen zwar an, daß die Hilfsmittel Deutschlands, unter Berücksichtigung ihrer dauernden, sich aus den übrigen Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages ergebenden Verminderung, nicht ausreichend sind, um die volle Wiedergutmachung aller Verluste und Schäden zu gewährleisten."

Na also, freut sich der Michl und atmet auf. Der Staatsanwalt wirft ihm aber nur einen diplomatischen Blick über die Brillengläser zu und liest weiter:

„§ 232,1. Trotzdem verlangen die Regierungen, und Deutschland verpflichtet sich dazu, alles wieder gutzumachen, alle Verluste und Schäden zu gewährleisten — verstehen Sie, Angeklagter: trotzdem!"

Der Michl zuckt die Achseln: „Wo der Bauer nichts hat, Herr Staatsanwalt, hat auch der Kaiser das Recht verloren —"

Da ist er aber schön angekommen. Der Herr Ententerich setzte sich auf sein hohes Trotzdem und ritt den Michl damit glatt über den Haufen. Was gehe das hohe Gericht der Kaiser an, es habe sich an das Gesetzbuch zu halten, da stehe es schwarz auf weiß, trotzdem, trotzdem —

Weibel, ich habe meine Pflicht getan, tun Sie die Ihrige!

Die Beisitzer und Richter hatten, als Neutrale, nichts zu sagen, und so kam es, daß dem Michl das Grinsen verging, weil man ihm, übrigens mit allem Komfort der Neuzeit, das Fell über die Ohren zog. Auf daß dem Triumph des Rechts und der Gerechtigkeit Genüge geschehe. Ueber den etwas schadhaften Balg sind sich dann die glücklichen Besitzer noch in die Haare geraten. Aber das gehört nicht mehr dazu.

Hingegen soll es noch immer Leute geben, die der Meinung sind, so ein heiliges Ding, wie das neue Perversailler Gesetzbuch, gehöre nicht in ein Witzblatt.

Sips

Daheim

„Warum ging Wilson sofort nach seiner Ankunft in das Weiße Haus?"

„Na, um sich weiß zu waschen!"

Denis

Nivellement

Es isch e-n-eige gspässigi Zit
Bimeicher hützutag,
Mer weiß gar nid wora-n-es lit,
Wie mer au grüble mag.

Es git kei Standesunterscheid
Meh uf der liebe Wält,
Mer könnt si nümme-n-us, bim Eid,
's isch alles köpflig gstellt.

Grüener hät jede fuber könnt
Si Stellig und sin Stand —
's Glichfieber hät do nonig brännt
I-n-eusem Schwizerland;

Der eint hät mit de Hände gschafft,
Der ander mit' em Chopf,
Und zwar mit Lust und ganzer Chraft
Und ohni Eifst im Chropf;

Und je nach Umständ, her wie hi
Und hi wie her — per se —
Isch dazumal au d' Bsoldig gsi,
Bald weniger, bald meh.

En-iedere hät's bigriffe-n-au,
Daß 's asewäg sich ghör —
E Lehreri, e-n-Abwäschfrau
Verdient nid 's glich, uf Ehr;

En Dokter, en Professer gar
Sött meh ha doch — so wäger —
Als wie-n-e Gummiboyaschahr
Oder e-n-Chämifeger.

Doch hützutags isch's nüme so,
's wott jede glichvil ha,
Und nach de Sätz vom städtische Loh
Schint's eim, es well so ga.

Hüt stellt e-n-Abtrittputzer — bum! —
Sich fast so hoch, mi Seel,
Wie d' Lehrer am Gymnasium —
Wer lachet do nid hell?

Und d' Vögelitante z' Züri hät
Fast glich vil — akkurat —
— Nid daß i ihres Plätzli wett —
Wie-n-e Regierigsrat!

I frag mi wäger längszit scho
Und wälz es her und hin:
Wie föll au das no use cho,
Was hät das fü e Sinn!

Und seit mer so-n-e Sozischang:
Gründ, Gründ, wie bischt du z'rück —
Das ischt jetzt das Nivellemang,
's ersehnti Menschheitsglück! —

So sägem i: Gründ, lah mi ga,
Schnörr du, so vil de witt —
Nei, lueg, da chum i nümme nah,
Lueg, das versoh-n-i nit —

Das föll es Glück si — sellewie?
Zum Tüfel nomol — nei —
Do säg i lieber: Wält adie,
Und strecke fröhli d' Bei!

A. S.

Briefkasten der Redaktion

Mutz im Bärnbiet. Wie anno dazumal die Liebe, so „höret" jetzt in unsern gemeingefährlichen Tagen die Anklage gegen „Verbrecher", die den Krieg ausfressen sollen, „nimmer auf". Der Deutsch-Schweizerische Freidenkerbund hat gar eine Broschüre „Die Verbrechen Gottes" im gottesfürchtigen Zürich erscheinen lassen. Wenn da nur am Ende nicht auch die Anklagen ausbrütende Allianz dahinter steckt!

F. K. 12 in S. Wenn Sie eine neue Firma-Marke brauchen, erlassen Sie am besten ein Preisausschreiben. Vielleicht ereignet es sich, daß bei dieser Gelegenheit ein aufgeweckter Schüler für ein einziges Wort einen Preis erhält, wie es letzthin anläßlich eines „Kennwort"-Preisausschreibens der Frankfurter Maschinenbau A.-G. der Fall war, wo ein schlesischer Gewerbeschüler für das Wort „Donar" sich eine Prämie von 1000 Mark holte. Wie viel Zeilen müssen andere Leute „vom Sack" schinden, um so einen vierstelligen Betrag zu ergattern.

Musikfreund in Z. Ueber Offenbach, den Operettenklassiker, der gleich unserm Gottfried Keller diesen Sommer seinen 100. Geburtstag im Olymp feiern konnte, ist anläßlich seines Gedenktages manches geschrieben worden. Ein schöner menschlicher Zug aber wurde übersehen, nämlich der, daß der Komponist des „Orpheus in der Unterwelt", der seinerzeit auch Theaterdirektor war, einmal alle Setzer und Korrektoren sämtlicher Pariser Zeitungen zu einer Gratis-Theater-Aufführung eines seiner Werke einladen ließ mit der von echt sozialem Geist eingegebenen Begründung: „Es ist dies die mindeste Entschädigung, welche ich allen diesen Arbeitern bieten kann, die den Bericht über ein Stück drucken, ohne es zu kennen, und die Wunder seiner Ausstattung preisen, ohne sie gesehen zu haben." Solche ideal denkende Bühnenleiter würde heute ein Diogenes nicht finden, auch wenn er am hellen Tag eine Laterne anzündete.

An Verschiedene. Für Nachempfundenes oder Abgeschriebenes, das allerdings wenig Hirnschmalz kostet, haben wir keine Verwendung! Gehen Sie gefälligst anderswo damit hausieren, am besten gleich dort, von wo Sie die Sachen abgeschriftstellert haben.

Vitzliputzli in Krattigen. Warum sich so „ergelstern" über das, was nun einmal nicht zu ändern ist? Trösten Sie sich mit dem vergessenen Poeten Seume, der einmal meinte: „Wenn man sich über die schurkische Narrheit oder närrische Schurkerei der Zeit- (nicht Eid-) genossen ärgert, darf man nur in die Geschichte blicken, um sich leidlich zu trösten, denn diese ist die Schande des Menschengeschlechts."

Körgelfritz in S. Was der Nebelspalter „hierauf" erwidern kann? Nichts leichter als das: Kaufen Sie Dostojewskis Roman, betitelt „Der Idiot", und beschauen Sie sich solang im Spiegel, bis Sie genug haben.

K. S. in M. Sie schreiben uns: „Da im Briefkasten der Tageszeitungen manchmal ein empfehlenswertes Haarwuchsmittel angegeben wird, möchte ich Sie als langjähriger Abonnent bitten —" Wir bitten Sie inständigst, trotz Ihres langjährigen Abonnentseins, uns nicht mit solchen haarigen Bitten zu kommen. Vielleicht probieren Sie es einmal, wenn Sie durchaus einen Rat haben wollen, mit — Kalksalpeter, der ein „ausgezeichneter Kopfdünger" sein soll. Aber Garantie übernehmen wir keine.

Durstlöschgeräteverwalter zum „Bären" in H. Danken Sie dem Himmel, daß Sie jetzt nicht in Ungarn wirten müssen, sonst könnten Sie im Handkehrum durch das dort bestehende hyperdemokratische Anti-Alkoholgesetz wegen Abgabe von Alkohol entweder — ganz nach Wunsch — zu zwei Jahren Zuchthaus oder 50,000 Kronen Buße verdonnert werden.

Theaterliebhaber in Genf. Selig Schweighofer ist längst tot, aber Bruno Wünschmann, „hei, lebet noch und wackelt mit dem Schwof", wie der Refrain eines alten Studentenliedes lautet. Auch sein körperlich kleinerer Kollege in Wien, der Komiker Blasel, existiert noch fröhlich. Er hat erst kürzlich als 88-jähriger (!) ein geplantes Auftreten als Menelaus in der „Schönen Helena" „wegen Katarrh" absagen lassen müssen. Karl Blasel hat diese Rolle übrigens vor mehr als fünfzig Jahren zum ersten Mal auf einer deutschen Bühne dargestellt.

Negerli in St. G. Im Zürcher Tagblatt war neulich die Verlobung eines Herrn mit einem Fräulein „Unbekannt" angezeigt. Wenn dieser leicht zu Mißverständnissen reizende Name später nur nicht zu Unannehmlichkeiten führt! Auf behördlichen Amtsstuben versteht man zum Beispiel keinen Spaß, auch dann nicht, wenn es blutiger Ernst ist. Und das ehemals fürstliche Landestheater in Sondershausen wird von einem Intendanten geleitet, der gar den verhängnisvollen Namen Geheimrat von Blödau trägt. In manchen Theatern ist dafür anderes „au blöd". Suum cuique! Jedem das Seine und Euch samt Gesponsin verehrfurchtsvollen Gruß!

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

O. Caminada, Zürich
2 Militärstrasse 2

Spezialgeschäft für sämtl.
Militär - Bedarfsartikel
für
Offiziere u. Soldaten
en gros und en détail!
Fabrikation
v. Militär-Wäschesäcken